



Aus dem Nähkästchen

Otto Hans Ressler übt in seinem neuen Buch Kritik an einem generalüberhitzten Kunstmarkt – und zelebriert seine Leidenschaft für den Wahnwitz der Gegenwartskunst.



Otto Hans Ressler:
Dort endet unsere Kunst.
edition splitter wien,
152 S., EUR 22,-

KUNSTKENNER RESSLER
„Ein grundfalscher Satz“

Banksy lässt schreddern, treibt damit seinen Marktwert in die Höhe – und alle spielen mit. Maurizio Cattelan verkauft Bananen aus dem Supermarkt bei der Art Basel zum Stückpreis von 120.000 Dollar. Spektakuläre Beispiele wie diese reiht Otto Hans Ressler in seinem jüngsten Buch, das er mit dem Satz „Dort endet unsere Kunst“ betitelt hat, anfangs auf. Anschaulich erklärt er die Mechanismen und Ironien des Markts und seiner irrationalen Preispolitik. Das mag konservativ klingen, als sei hier einer am Werk, der gegen Scharlatanerie im Kunstbetrieb wettern wolle, aber der Schein trügt: Ressler, 72, gebürtiger Steirer, ist alles andere als ein Verächter postmoderner Kunstproduktion. Im Gegenteil: Sein Buch ist eine Verteidigungsschrift der radikalen Sichtweisen und der sinnlichen Potenziale aktueller Kunst.

Ressler kennt die Materie, die er behandelt, aus persönlicher und beruflicher Anschauung seit vier Jahrzehnten: Lange war er im Dorotheum und im Palais Kinsky als Auktionator tätig, 2015 gründete er, statt sich in den Ruhestand zurückzuziehen, ein auf österreichische Gegenwartskunst spezialisiertes Auktionshaus. Aus acht Essays, die jeweils einen Begriff umkreisen, ist das Buch gebaut: Reflexionen über den Markt, über jene, die Kunst schaffen, und jene, die diese verbieten wollen, über das libidinöse Wesen derer, die Kunst sammeln, über den kaum zu definierenden Aspekt der „Qualität“, über Fälschungen, Sinn und Wirkungen. Und Ressler webt klug Autobiografisches, eigene kulturelle Initiationserlebnisse mit ein. Auch das politische Engagement seines Sohnes, des Filmemachers Oliver Ressler, teilt er; liebevoll (und regelrecht stolz) berichtet er von dessen aktivistischer Arbeit.

Zwar hätte das Buch ein genaueres Lektorat verdient (einige Passagen wiederholen sich wortgleich), als leidenschaftliches Plädoyer für die Vielfalt der zeitgenössischen Kunst und gegen die Deutungshoheit der selbst ernannten Gatekeeper und Experten aber besitzt es Schlagkraft. Den Satz, man verstehe nichts von Kunst, lässt Otto Hans Ressler nicht gelten. Er sei „grundfalsch“, denn jeder Mensch könne sich in künstlerische Perspektiven einfühlen, sie also auch, jede und jeder auf ganz eigene Weise, begreifen. Der Titel des Bandes ist übrigens die Variation eines Zitats aus Honoré de Balzacs historischer Künstlernovelle „Das unbekannte Meisterwerk“ (1831), in der ein abstraktes Gemälde im 17. Jahrhundert zur Disposition steht: „Hier endet unsere Kunst auf Erden“, spricht darin ein Maler – anerkennend. Hier steigt sie, könnte er meinen, endgültig in den Himmel auf. **STEFAN GRISSEMANN**